

Nr. 45.
Samstag,
den 4. Juni 1899.
Insertionsgebühren
Annoncenzeile oder deren
Raum 10 Pfg. Restamezeile
oder deren Raum 25 Pfg.
Erscheint jeden
Donnerstag und Sonntag.

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.
Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.
Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 M. pränumerando.
Einzeln Nummer 10 Pfg.

Erstes Blatt.

Der Gesehentwurf betr. den Schutz Arbeitswilliger.

Der „Gesehentwurf zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses“ — so lautet der offizielle Titel — ist gestern dem Reichstage zugegangen. Der Gesehentwurf lautet wörtlich:

§ 1. Wer es unternimmt, durch körperlichen Zwang, Drohung, Ehrverletzung oder Veruntreuung Arbeitsgeber oder Arbeitnehmer zur Teilnahme an Vereinigungen oder Verabredungen, die eine Einwirkung auf Arbeits- oder Lohnverhältnisse bezwecken, zu bestimmen oder von der Teilnahme an solchen Vereinigungen oder Verabredungen abzuhalten, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so ist auf Gefängnis bis zu einhundert Mark zu erkennen.

§ 2. Die Strafvorschriften des § 1 finden auch auf denjenigen Anwendung, welcher es unternimmt, durch körperlichen Zwang, Drohung, Ehrverletzung oder Veruntreuung 1. zur Arbeitsleistung oder zur Fortsetzung eines Arbeiterausstandes zu bestimmen oder an der Annahme oder Fortsetzung solcher zu hindern; 2. zur Herbeiführung oder Fortsetzung eines Arbeiterausstandes Arbeitnehmer zur Niederlegung der Arbeit zu bestimmen oder an der Annahme oder Aufhebung von Arbeitsverhältnissen oder einem Arbeiterausstande die Arbeitgeber oder Arbeitnehmer zur Nachgiebigkeit gegen die dabei vertretenen Forderungen zu bestimmen.

§ 3. Wer es sich zum Geschäfte macht, Handlungen der in den §§ 1 und 2 bezeichneten Art zu begehen, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten bestraft.

§ 4. Dem körperlichen Zwange im Sinne des § 1 bis 3 wird die Beschädigung oder Vorenthaltung von Arbeitsgerät, Arbeitsmaterial, Arbeitsentlohnung oder Arbeitslohn gleichgesetzt. Der erzeugte Schaden oder Arbeitslohnverlust wird im Sinne des § 1 bis 3 als die planmäßige Verhinderung von Arbeitgebern, Arbeitnehmern, Arbeitsstätten, Wegen, Straßen, Plätzen, Bahnhöfen, Wasserleitungen, Häfen oder sonstigen Betriebsanlagen gleich gesetzt. Eine Veruntreuung oder Drohung im Sinne des § 1 bis 3 liegt nicht vor, wenn der Täter eine Handlung vornimmt, zu der er berechtigt ist, insbesondere wenn er befugterweise ein Arbeits- oder Dienstverhältnis ablehnt, beendet oder kündigt, die Arbeit einstellt, eine Arbeitsentlohnung oder Auszahlung forsetzt, oder wenn er die Vornahme einer solchen Handlung in Aussicht stellt.

§ 5. Wird gegen Personen, die an einem Arbeiterausstand oder einer Arbeiterausperrung nicht oder nicht dauernd teilnehmen oder teilgenommen haben, aus Anlaß dieser Nichtbeteiligung eine Verurteilung mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so ist auf Gefängnis bis zu einhundert Mark zu erkennen.

§ 6. Wer Personen, die an einem Arbeiterausstand oder einer Arbeiterausperrung nicht oder nicht dauernd teilnehmen oder teilgenommen haben, aus Anlaß dieser Nichtbeteiligung bedroht oder in Verurteilung mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so ist auf Gefängnis bis zu einhundert Mark zu erkennen.

§ 7. Wer an einer öffentlichen Zusammenrottung, bei der eine Handlung der in den §§ 1 bis 6 bezeichneten Art mit vereinten Kräften begangen wird, teil nimmt, wird mit Gefängnis bestraft. Die Rädelsführer sind mit Gefängnis nicht unter drei Monaten zu bestrafen.

§ 8. Soll in den Fällen der §§ 1, 2, 4 ein Arbeiterausstand oder eine Arbeiterausperrung herbeigeführt oder gefördert werden, und ist der Ausstand oder die Ausperrung mit Rücksicht auf die Natur und Bestimmung des Betriebes geeignet, die Sicherheit des Reiches oder eines Bundesstaates zu gefährden oder eine gemeine Gefahr für Menschenleben oder für das Eigentum herbeizuführen, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter einem Monate, gegen die Rädelsführer Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten ein.

Ist infolge des Arbeiterausstandes oder der Arbeiterausperrung eine Gefährdung der Sicherheit des Reiches oder eines Bundesstaates eingetreten oder eine gemeine Gefahr für Menschenleben oder das Eigentum herbeigeführt worden, so ist auf Zuchthaus bis zu drei Jahren, gegen die Rädelsführer auf Zuchthaus bis zu fünf Jahren zu erkennen. Sind in den Fällen des Abs. 2 mildernde Umstände vorhanden, so tritt Gefängnisstrafe nicht unter sechs Monaten, für die Rädelsführer Gefängnisstrafe nicht unter einem Jahre ein.

§ 9. Soweit nach diesem Gesetz eine gegen einen Arbeitgeber gerichtete Handlung mit Strafe bedroht ist, findet die Strafvorschrift auch dann Anwendung, wenn die Handlung gegen einen Vertreter des Arbeitgebers gerichtet ist.

§ 10. Die Vorschriften dieses Gesetzes finden Anwendung 1. auf Arbeits- oder Dienstverhältnisse, die unter den § 152 der Gewerbeordnung fallen, 2. auf alle Arbeits- oder Dienstverhältnisse in solchen Reichs-, Staats- oder

Kommunalbetrieben, die der Landesverteilung, der öffentlichen Sicherheit, dem öffentlichen Verkehr oder der öffentlichen Gesundheitspflege dienen, 3. auf alle Arbeits- oder Dienstverhältnisse in Eisenbahn-Unternehmungen.

§ 11. Der § 153 der Gewerbeordnung wird aufgehoben.

Dem Entwurf ist noch eine ausführliche Begründung beigelegt. Dieselbe führt zum Schlusse eine Reihe ausländischer Gesetze an, um zu zeigen, daß im Ausland die Strafgesetzgebung weit schärfere Waffen zur Bekämpfung der Mißbräuche des Koalitionsrechts gewährt als in Deutschland. Die angeführten Gesetze sind die von Oesterreich, England, Italien, Belgien, Schweden und der Schweiz.

— **An Beistimmen** über die Vorlage verzeichnen wir nachstehende:

Die „Nationalztg.“ bemerkt vorläufig nur zu dem § 8, daß dessen Bestimmungen den Eindruck machen, als ob der Verfasser des Entwurfs um jeden Preis irgendwo die Androhung der Zuchthausstrafe hätte anbringen wollen. Eine eingehende Besprechung behält sich dieselbe vor.

Die „Kreuzztg.“ bezeichnet es als einen taktisch sehr richtigen Zug der Regierung, daß sie trotz der schlechten parlamentarischen Geschäftslage noch kurz vor Thoreschluß die vielbesprochene, mit allerhand Legenden und düsteren Prophezeiungen umgebene Vorlage eingebracht habe und damit endlich der sozialdemokratischen Agitation den Boden entzogen habe. Mit dem Inhalt ist die „Kreuzzeitung“ durchaus einverstanden.

Die „Deutsche Tagesztg.“ giebt ihrer Ansicht dahin Ausdruck, daß der Gesehentwurf im Allgemeinen das Richtige getroffen und die an ihn geknüpften Beschränkungen nicht befähigt habe. Am heftigsten umstritten dürfte der § 8 sein, der nicht ganz glücklich gefaßt sei.

Der „Vorwärts“ behauptet im Widerspruch zum Wortlaut geradezu, die Vorlage bedeute „eine völlige Vernichtung des Koalitionsrechts der deutschen Arbeiterklasse“, die ganze Würde der Verschärfung des Gesetzes falle lediglich auf die Arbeiter. Der „Vorwärts“ schließt: „Die deutsche Arbeiterklasse nimmt den ihr angebotenen Kampf unbezogen auf, im Bewußtsein, daß Recht und Kultur auf ihrer Seite stehen.“

Die „Volkszeitung“ sagt: „Die Vorlage ist ein Gelegenheitswerk schümmer Art und ein sozialpolitischer Rückschritt, den der Reichstag nun und nimmer sanktionieren darf.“

Von der Friedenskonferenz

ist folgende, vom 31. Mai datierte Meldung des „Reut. Bureau“ zu bezeichnen:

Die beiden Sektionen der ersten Kommission hielten heute vormittag eine Sitzung ab, konnten aber über die Frage der Erfindungen und der Bewaffnung, zu einer Verständigung nicht gelangen. Der Redaktionsausschuß der dritten Kommission hat die Redaktion der sechs ersten Artikel des Vermittelungs- und Schiedsgerichtsentwurfs, die von dem Ausschusse in seiner vorigen Sitzung beraten worden waren, sowie zwei neue Artikel angenommen. Die amerikanischen Delegierten haben einen Entwurf, betreffend einen Schiedsgerichtshof, eingebracht. Der amerikanische Entwurf fordert nicht, wie der englische, daß jeder Staat zwei Personen ernannt, die als Schiedsrichter gewählt werden können; sondern nach dem amerikanischen Entwurf soll jedes Land einen einzigen Schiedsrichter bezeichnen, der von dem obersten Gerichtshof des betreffenden Landes ernannt wird. Der Schiedsgerichtshof soll einen permanenten Zentralort haben und aus wenigstens drei Richtern bestehen, welche weder aus den Ländern der im Streit liegenden Mächte gebürtig sein, noch dieselben bewohnen dürfen. Wenn innerhalb dreier Monate nach der Entscheidung neue Thatsachen eintreten, so kann das Gericht in derselben Angelegenheit zwischen denselben Mächten entscheiden. Es wird den unterzeichneten Mächten freigestellt werden, ob sie sich an diesen Gerichtshof wenden wollen und dieser wird in einer Streitfrage nur ein Urteil fällen, wenn er die Versicherung erhalten hat, daß die streitenden Parteien sich seiner Entscheidung unterwerfen. Der Vertrag wird in Kraft treten und der Gerichtshof konstituiert werden, sobald neun Mächte, von denen acht europäische oder amerikanische und von denen vier die Pariser Erklärung von 1856 unterzeichnet haben, dem Vertrage ihre Zustimmung gegeben haben. Außer diesem Entwurf haben die amerikanischen Delegierten einen Spezialentwurf für die Vermittelung in Vorschlag gebracht. — Hiernach soll, falls zwischen zwei Mächten Streitigkeiten ausbrechen, jede dieser Mächte eine andere Macht erwählen, welche ihr gewissermaßen als Zeuge dienen und sich bemühen soll, die zwei Gegner zu veröhnen. Selbst im Falle es zum Kriege kommt, sollen die beiden Mächte, die als Zeuge dienen, ihre Bemühungen fortsetzen, um sobald wie möglich den Feindseligkeiten ein Ende zu machen. — Die Sektion des Noten Kreuzes ernannte in ihrer gestrigen Sitzung eine Unterkommission, welche beauftragt ist, einen Bericht abzufassen.

In einer Korrespondenz der „Kreuzztg.“ aus dem Haag wird bemerkt, daß nach kaum 14 tägiger Dauer der Konferenz bereits die allgemeine Ansicht vorherrsche, daß der Hauptzweck, nämlich

die allgemeine Abrüstung, nicht erreicht werden wird. Aus den Arbeiten der ersten Hauptabteilung werde gar nichts praktisches herauskommen, zumal da ihr von keiner Seite ein bestimmter Antrag vorliege.

Deutschland.

— **(Hof- und politische Nachrichten.)**

Es wird gemeldet, daß der deutsche Kaiser im September in Ungarn an den Herbstjagden des Erzherzogs Friedrich teilnehmen wird. Auch der König von Sachsen wird dazu erwartet. — Der Landtag von Koburg-Gotha hat beschlossen, die Regierung möge darauf hinwirken, daß Prinz Arthur von Connaught, dem nach den bestehenden Erbgesetzen der Krone des Herzogtums zufällt, schon jetzt seinen Aufenthalt im Lande nehme und eine deutsche Erziehung erhalte. Wenn sich aber eine inzwischen veröffentlichte Nachricht der Morning Post bestätigt, dann ist dieser Beschluß, wenigstens soweit er die Person des Prinzen von Connaught betrifft, gegenstandslos geworden. Dem genannten Blatte wird nämlich aus Berlin gemeldet, der Herzog von Connaught werde trotz seiner am 6. April in Rom abgegebenen Erklärung bezüglich der Nachfolge in Sachsen-Koburg-Gotha in England bleiben. Es würde ein Abkommen getroffen, wonach die Succession vom Herzog von Connaught und dessen Söhnen, dem Prinzen Arthur, auf den Herzog von Albany übergehe. — Der „National-Zeitung“ wird aus Posen gemeldet, Erzbischof v. Stabilewski sei bedenklich erkrankt und bettlägerig. — Die Kommission des Abgeordnetenhauses für das Bürgerliche Gesetzbuch und die dazu nötigen Ausführungs- und Änderungsgeetze nahm am Dienstag ihre Arbeiten wieder auf. — Von allen richterlichen Beamten Preußens im Alter von 65 bis 75 Jahren haben auf die Anfrage der Justizverwaltung, ob sie unter den im Gesehentwurf vom 16. Mai enthaltenen Bedingungen zum Uebertritt in den Ruhestand bereit seien, genau zwei Drittel eine bejahende Antwort gegeben. Die Durchführung des Gesetzes erfordert einen Gesamtaufwand von 3500 000 Mark. — Im preussischen Abgeordnetenhaus hat der Bureau-director Gall das Verzeichnis der neuerlegten Vorlagen ausgegeben. Nach diesem hatten noch 24 Regierungsvorlagen, 6 Initiativentwürfe, 6 Verträge der Wahlsprüchungskommission und 15 Kommissionsberichte über Petitionen der Durchberatung.

Der Stapelauf des Panzerschiffes „Kaiser Wilhelm der Große“

vollzog sich gestern bei herrlichstem Frühlingswetter auf der Germaniawerft, auf welcher die jüngste verheerende Feuersbrunst sichbare Zeichen hinterlassen hat. Der mächtige Schiffsrumpf des Taufflings prangte im Flagen- und Gütlandenschnuck. Vor dem Bug befand sich die Taufftribüne, an den Seiten die Zuschauertribünen. Eine glänzende Suite von Offizieren in großer Uniform war anwesend. Präzise 12 Uhr landete das Kaiserpaar mit dem Kronprinzen und dem Großherzogpaar von Baden und wurde an der Germaniawerft von Staatssekretär v. Tirpitz und Geh. Kommerzienrat Krupp begrüßt und alsdann zur Feststätte geleitet. Der Kaiser sowie der Großherzog von Baden schritten die Front der Ehrenwache ab und begrüßten sodann die Offizierssuite. Alsdann bestieg der Kaiser mit der Kaiserin, dem Großherzogpaar, dem Kronprinzen, Admiral Tirpitz und Krupp die Taufftribüne. Der Kaiser hielt sodann eine Ansprache.

Die Großherzogin von Baden ergriff die Champagnerflasche und schlenkerte sie gegen das Schiff, welches unter Hurrah glatt vom Stapel lief.

Die Rede des Großherzogs von Baden

in der er den Kaiser Wilhelm als den Gründer des Deutschen Reiches feierte und von Verjungen sprach, das Verdienst dessen, was geworden ist, anderen zu geben, ruft vielseitigen Widerspruch wach. Die Berliner Neuesten Nachrichten, die Rede dürfte wohl als ein Ausbruch der Bestimmung bezeichnet werden, die am höchsten Hofe, insbesondere bei der Großherzogin gegenüber den Bismarckianern, Erinnerungen und Gedanken bestärke. Entgegen den Ausführungen des Großherzogs hat vor allen auch der Sohn Kaiser Wilhelm I., Kaiser Friedrich in seinem Tagebuche festgestellt, daß es große Schwierigkeiten gemacht hat den Widerwillen Kaiser Wilhelms gegen die Kaiseridee zu überwinden.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Ausgleichsangelegenheit ist auf ihrem toten Punkt angelangt. Die beiden Ministerpräsidenten Graf Thun und Szell bestehen jeder auf ihrem Schein, keiner fliegte, keiner wich, beide haben daher gleichzeitig dem Kaiser den Rücktritt angeboten.

Westfalen und Rheinland.

* Camen, 2. Juni. Der Juni ist der Monat, der uns die Natur in seiner vollen Herrlichkeit erschließt. Er ist der Monat der äppeligen Blüte, die Zeit des Jahres, die man beim Manne die schönsten Jahre zu nennen pflegt. Aber wie der Mensch in dieser Lebenszeit verpflichtet ist, recht zu schaffen und zu wirken, daß er am Abend des Lebens Kraft und materielle Güter genug

habe, um sorgenfrei leben zu können, so muß man auch diese Jahreshöhe ganz ausnützen und nicht achlos vorübergehen lassen. Das muß auch vor allem denen gesagt sein, denen dieser Monat Erfrischung und Erneuerung der Lebenskräfte bringen soll, denn der Juni ist der Monat, der uns, wenn er schön ist und nicht verregnet, den angenehmsten Aufenthalt im Freien bieten kann. In ihm sind die kalten Nächte, die uns oft der Mai noch beschert, verschwunden, und die glühende Hitze, die der Juli zu bringen pflegt, kündigt sich erst leise an. Der Juni ist daher der eigentliche Sommerfrischmonat, der Monat, in welchem der jugendfröhliche Frühling mit dem thatkräftigen männlichen Sommer um die Herrschaft kämpft. Er hat auch den Namen Rosenmonat, denn er bringt uns die Lieblingsblume der ganzen Welt, die Rose!

* Camen, 3. Juni. (Nachtrag zu dem Bericht betr. Fest des Turnvereins „Kaiserkron“.)

Die Preisverteilung ergab folgendes Resultat: Ehrenpreise: In Aufmarsch und Freilübungen Turnverein „Eintracht“-Hamm 1., Turnverein Kolonie 2.; für beste Haltung im Festzug Turnverein „Westfalia“-Lünen 1., Turnverein Holzwickede 2.; für Stellung der meisten Mannschaften Turnverein Kolonie. Preise im Gerätturnen erhielten: Ehrenpreis am Reck: Böcker, Turnklub Brackel. 1. Preis: Hönke, Turnverein Kolonie. 2. Preis: Reiffe, Turnverein Holzwickede. 3. Preis: Böcker, Turnklub Brackel. Ehrenpreis am Barren: Holmann, Turnverein „Eintracht“-Hamm. 1. Preis: Dieblich, Turnverein Kolonie. 2. Preis: Rademacher, Turnverein „Eintracht“-Hamm. 3. Preis: Hindemann, Turnverein „Eintracht“-Hamm. Ehrenpreis im Springen: Gramse I, Turnverein „Westfalia“-Lünen. 1. Preis: Stockhede, Turnverein Kolonie. 2. Preis: Winkelmann, Turnverein „Eintracht“-Hamm. 3. Preis: Gramse II, Turnverein „Westfalia“-Lünen. Ehrenpreis im Stammen: Nolte, Turnklub Brackel. 1. Preis: Hüsfort, Turnverein Westf. 2. Preis: Giebert, Turnverein „Deutsche Eiche“-Hamm. 3. Preis: Düttel, Turnklub Brackel.

* Camen, 2. Juni. Ganz neu ist folgende postallische Bestimmung.

Der Staatssekretär des Reichspostamtes hat angeordnet, daß bei der Präsentation von Briefen durch die Post in gleicher Weise verfahren werde wie von anderen Behörden und Beamten, und zwar in dem Sinne, daß die bei den Behörden und Beamten übliche zweitägige Frist auch von der Reichspost zugestanden werde.

* Camen, 2. Juni. (Nachtrag unehelicher Kinder auf Rente.)

Das Reichsversicherungsamt hat aus Anlaß eines Spezialfalles die grundsätzliche Entscheidung getroffen, daß uneheliche, aber vom Vater anerkannte Kinder unverheirateter weiblicher Versicherten, die infolge Betriebsunfalls im Krankenhaus behandelt werden oder den Tod erleiden, stets Anspruch auf Rente nach sich ziehen. Die Ansicht, daß die Rechtslage durch die Anerkennung der Vaterschaft seitens des Vaters und seine Verurteilung zur Alimentation eine andere wird, ist rechtsirrtümlich. Das ist nur der Fall, wenn durch nachfolgende Ehe des Erzeugers des Kindes mit der Mutter oder auf sonst zulässige Weise das uneheliche Kind legitimiert wird.

* Camen, 2. Juni. (Goldregen.)

Bald blüht neben dem Hollunder und den anderen schönen Frühlingskindern auch der nette aber nicht weniger als harmlose Gelle: der Goldregen, dessen Rinde, Blätter und Blüten das starke Gift Chlorsäure enthalten. Man warne die Kinder ausdrücklich vor ihm.

* Camen, 3. Juni. (Ausflug des Frauenvereins nach Hohenburg und Witten.)

Wie vor zwei Jahren nach Bielefeld und im vorigen Jahre nach Dörfel und Kaiserswerth, so machte in diesem Frühjahr der Frauenverein einen Ausflug nach Hohenburg und Witten. Wenn er dabei sich diesmal von dem Grundbesitzer leiten ließ: „Warum in die Ferne schweifen, wenn das Gute liegt so nah“, so hat er sich nicht getäuscht gesehen. So fanden sich denn am 31. Mai morgens gegen 7 1/2 Uhr die Mitglieder des Frauenvereins in fröhlicher Stimmung und in der stattlichen Anzahl von mehr als 100 Personen, zu denen sich auch einige Damen aus der Nachbarschaft unserer Kirchengemeinde gesellt hatten, am Bahnhof Courl ein. Kurz nach 10 Uhr fanden wir schon an jener historischen Stätte, wo vor mehr als 1000 Jahren Karl der Große und Wittekind mit starker Heeresmacht ihre Kräfte maßen. Aber mit noch größerer Bewunderung schauten wir auf zu dem Denkmal, das die dankbare Liebe der treuen Westfalen dem Felden der jüngsten Vergangenheit, Kaiser Wilhelm dem Großen, errichtet hat. Und nun dies alles umrahmt von einer herrlichen Frühlingslandschaft: brunten wie Silberfäden Ruhr und Lenne das Gelände durchziehend und sich hier vereinigend, in weiterer Ferne ragende Türme und die Wahrzeichen gewerblicher Tätigkeit, hohe Kamine; dazu die Gebirgszüge und Bergesegel im Hintergrund dieses wunderbaren Landschaftsbildes, wahrlich ein Ausblick, wie ihn das Auge nicht gerade an vielen Punkten des westlichen Deutschlands so schön gesehen kann! Doch die Eindrücke des Tages sollten noch mannigfaltiger sein: Nach einem sehr guten und härtenden Mittagsschmaus befand sich die Reisegesellschaft bald auf dem Wege nach Böttinghausen, von wo wir mit der Bahn gegen 3 Uhr Witten erreichten. Hier galt unser Besuch dem Diakonissenhaus, für das unsere Gemeinde ganz besonders ein dankbares Interesse hegt, da wir von dort aus schon zwei Gemeindefrauen erhalten haben. Auch befindet sich dort das erste junge Mädchen aus unserer Kirchengemeinde, die sich dem Schwesternberuf gewidmet hat, seit kurzer Zeit zur Ausbildung auf ihren schweren und doch so köstlichen Beruf. — An dieser Stelle danken wir noch einmal von ganzem Herzen dem lieben Hause für die gastliche Aufnahme, die wir dort finden durften. Wir vergingen doch hinter den gedeckten Tischen bei Sang und Klang so schnell die

Petersburg, 31. Mai. Nach einer Korrespondenz der Petersburger Zeitung aus Riga fanden im Zusammenstoß der Arbeiter der Waggonfabrik „Phönix“ und verschiedener anderer Fabriken der Polizei und dem Militär statt. 7 oder 8 Personen wurden getödtet und 20 verwundet, wenn man nur diejenigen zählt, die noch im selben Tage im Staatskrankenhaus verblieben wurden. In der Nacht vom 18. zum 19. Mai wurden 13 öffentliche Häuser in der Petersburger und Moskauer Vorstadt von den Arbeitern in Brand gesetzt und einige davon vollständig demolirt, alle 13 Häuser wurden vollständig unbewohnbar gemacht. In der folgenden Nacht setzten die Arbeiter die Verwüstung der öffentlichen Häuser der Moskauer Vorstadt fort. Am Nachmittag des 20. Mai wurden 2 sehr große derartige Häuser der Petersburger Vorstadt zerstört.

Tagen richteten sich die Angriffe der Arbeiter nur gegen die öffentlichen Häuser und einige Kneipen niedrigen Ranges der Moskauer Vorstadt. In der Nacht vom 20. zum 21. Mai wurde das 6 Werst von Riga in der Petersburger Chaussee belegene Vergnügungslokal „Villa Nova“ vollständig demoliert. Am 22. Mai begannen die Arbeiter auch die Fabriken anzuzünden und zu zerstören. Das Operationsfeld wurde nunmehr auf die Mitaner Vorstadt auf dem linken Dünabüfer verlegt, wo viele Fabriken stehen und militärische Hilfe zu erlangen ist. Dort haben die Fabriken seit dem 22. Mai Tag für Tag als Objekte der Zerstörungswut der Arbeiter erhalten müssen, wobei es zu kleinen Schlächten kam; die Kofaken sollen ernstlich vorgegangen sein. Das Beamtenspersonal einer Fabrik mußte, bis militärische Hilfe eintraf, mit den Waffen in der Hand sein Leben schützen. In einer anderen Fabrik, wo der technische Direktor wohnte, wurde außer dem gesamten Fabrikmobiliar auch das des Direktors zerstört. Die Hauptwaffe der Angreifer bildeten Pflastersteine, die in der Mitaner Vorstadt bequem zu haben sind, da dort größere Pflasterungsarbeiten vorgenommen werden. Dem Aufsteine nach handelt es sich in Riga um sozialistische und anarchistische Anstiftungen. Die Leiter der einen rein anarchistischen Charakter tragenden Bewegung konnten leider nicht ermittelt werden, wahrscheinlich kamen diese aus anderen Städten. Vor einigen Tagen wurde ein mit Arbeitern stark besetzter Zug angehalten, sodaß diese Riga nicht erreichen konnten. Es scheint, daß die ganze Bewegung darauf hinausläuft, Unzufriedenheit unter den Arbeitern zu erregen und dieselben zur Verwüstung der Fabriken anzuftacheln. Man sieht in Riga augenblicklich im Zustande der Anarchie. Das ständige Militär ist vor einigen Tagen ins Lager ausgerückt und können die nur wenige hundert Mann zählenden Kofaken unmöglich die Stadt überall vor den Angriffen und Brandstiftungen schützen. Auch die Feuerwehre wird bei ihrer Löschfähigkeit fortwährend durch Zerschneiden der Schläuche und dergl. mehr gehindert. Am 26. Mai fand, wie ein zuverlässiger Gewährsmann berichtet, zwischen streikenden und nichtstreikenden Arbeitern der großen Gummiwarenfabrik „Browdnik“ eine heftige Schlägerei statt.

Neueste Nachrichten.

Neue Erwerbungen Deutschlands.

Madrid, 3. Juni. Die Thronrede, womit die Cortes eröffnet wurden, besagt: Mit dem deutschen Kaiser sei ein Abkommen unterzeichnet, wonach Spanien die Karolinen, Palaosinseln, sowie den

noch verbliebenen Rest der Marianen an Deutschland abtrete.

Mühlheim a. Rh., 2. Juni. Bei der gestrigen Frohnleichnamspredigt auf dem Rhein ereignete sich ein **schwerer Unglücksfall**. Ein Schiff, auf dem sich die Geistlichen sowie die Kommunikanten befanden, wurde von einer Anzahl Nachen, die dicht besetzt waren, umkreist. Plötzlich rannte das Schiff gegen zwei Nachen, worauf die Nachen umstürzten und die Insassen ins Wasser stürzten. **Zwei Personen ertranken**, die übrigen wurden mit großer Mühe gerettet. Nach dem Zusammenstoß fuhr das Schiff noch gegen die Schiffbrücke und riß mehrere Joche fort.

Riel, 2. Juni. Der plattdeutsche Dichter **Klaus Groth** ist heute hier gestorben. Der Tod erfolgte infolge einer Rippenfellentzündung. Am 24. April war es dem greisen Dichter noch vergönnt gewesen unter zahlreichen und großen Ehrungen seinen achtzigsten Geburtstag zu feiern.

Dresden, 2. Juni. Der Bauarbeiter Ludwig **erdrosselte** seine Frau und sein kleines Töchterchen, übergoß deren Leichen mit Petroleum und zündete dies an. Die Feuerwehre fand die beiden Leichen vor. Der Thäter ist geflüchtet.

Widau, 2. Juni. Unter dem Verdachte, einen vorgeführten früh bei Krimmischau gegen den **Nord-Süd-Expreszug gerichteten Anschlag** verurteilt zu haben, wurde der ehemalige Lokomotivfuhrer Mann verhaftet.

Der Dreyfushandel.

Paris, 2. Juni. Mornard, Verteidiger der Frau Dreyfus, stellte in seinem Plaidoyer vor dem Kassationshofe fest, daß alles bei Dreyfus, der ein hervorragender, unterrichteter Offizier und reicher Offizier war, für seine Unschuld zeuge. Er erinnert an die Widersprüche der Sachverständigen bezüglich des Vordercaus. Er bezeichnet als die neue Thatsache, welche die Revision notwendig mache, den Umstand, daß im Prozeß vom Jahre 1894 Dreyfus gewisse Akten nicht mitgeteilt worden seien, auch giebt er der festen Ueberzeugung Ausdruck, daß das Vordercaus nicht von Dreyfus herrühre.

Die Urheber der Verurteilung des Dreyfus seien Du Pathy de Clam und Genry.

Der Advokat Mornard schloß seine Ausführungen, indem er Kassation des Urteils und Verweisung der Sache an ein neues

Kriegsgericht verlangte. Er erklärte, daß er diese Forderung im Auftrage der Frau Dreyfus stelle, weil Dreyfus von seinem gleichen nochmals gerichtet und freigesprochen sein will.

Pathy de Clam verhaftet.

Paris, 2. Juni. Pathy de Clam wurde gestern abend durch einen Offizier der Garde républicaine **verhaftet** und nach dem Gefängnis Cherche Midi überführt.

Paris, 2. Juni. Die **Verhaftung Pathy de Clams** erfolgte in seiner Wohnung Avenue Bosqueto. Der mit der Verhaftung betraute Offizier der Garde républicaine traf Pathy erst beim dritten Erscheinen in der Wohnung an. Pathy verlangte Aufklärung über die Gründe der Verhaftung. Der Offizier erklärte jedoch, er habe den formellen Befehl, nichts zu sagen, übrigens kenne er die Gründe zur Verhaftung nicht. Die Nachricht von der Verhaftung du Pathy de Clams wurde am späten Abend im Cercle militaire bekannt und machte dort einen sehr peinlichen Eindruck. Am Tage vor seiner Verhaftung hatte Pathy de Clam folgenden Brief an den Kriegsminister gerichtet: Seit 2 Jahren bin ich in einem Teile der Presse der Gegenstand der maßlosesten Angriffe. Ein Offizier, Major Culquet, hat diese Angriffe und Beleidigungen noch verschärft und im Geheimen gegen mich ein gehässiges Requisitionsgemacht, welches ich erst durch den „Figaro“ kennen lernte. Auf dieses Requisitionsgemacht stützten sich Ballot-Beaupré, Manan und Mornard, um die schlimmsten Anklagen gegen mich zu schließen. Ich habe wiederholt von ihren Vorgängern die Ermächtigung erbeten, meine Verleumder verfolgen zu dürfen, aber die Günst, von irgend einem Gericht abgeurteilt zu werden. Was ich bisher als Günst erbat, ist heute zu einem Unrecht geworden. Ich fordere mein Recht.“ Allgemein verlautet, daß Pathy de Clam wegen Fälschung vor ein Kriegsgericht gestellt werde.

Paris, 2. Juni. Die Nachricht von der Verhaftung Pathy de Clams wurde gegen Mitternacht bekannt und verbreitete sich schnell auf den Boulevards, wo infolge der zu Ehren Marchands veranstalteten Kundgebungen eine zahlreiche Menschenmenge versammelt war. Die Nachricht rief keine besondere Ueberraschung hervor. Pathy de Clam wurde im Cherche-Midi-Gefängnis in derselben Zelle untergebracht, die früher Dreyfus und Piquart innehatten.

„Petite République“ meldet das Gerücht, Pathy de Clam habe kurz nach seiner Verhaftung einen **Selbstmordversuch** gemacht. Das Gerücht ist bisher nicht bestätigt.

Von der Friedenskonferenz.

Osaka, 2. Juni. In der dritten Kommission der Friedenskonferenz wurde gestern der russische Vorschlag betr. die Vermittlung einstimmig angenommen. Danach würden sich die Signatarmächte verpflichten, in allen Streitfragen zunächst die Vermittlung einer dritten Macht anzurufen, allerdings ohne sich dadurch im voraus irgendwie zu binden.

Konstantinopel, 2. Juni. Wie verlautet, bejoherte sich die russische Regierung im Jüdisch-Palais darüber, daß die türkischen **Delegierten der Haager Friedenskonferenz** keine programmatischen Instruktionen besäßen, wodurch die Thätigkeit der Konferenz erschwert werde.

Blissingen, 2. Juni. Infolge Bruch einer pneumatischen Bremse fuhr heute Nacht ein **Postzug in den Wartesaal** des Bahnhofes hinein, nachdem er Wände und Thüren zerplatzt hatte. **2 Schaffner** wurden **getödtet**, 2 Maschinisten schwer und 1 Passagier leicht verletzt.

Kopenhagen, 2. Juni. Aus dem Geldschrank des Marineministeriums sind **8000 Kronen** **gestohlen** worden. Die Diebe sind noch nicht entdeckt.

Petersburg, 2. Juni. In dem Dorfe Sinkum (an der Simbirsker Zweiglinie der Bahn Moskau-Kasan) brach gestern nach dem Passieren eines Eisenbahnzuges **Feuer aus, wodurch die halbe Ortschaft verbrannte**. Die erbitterten Bauern warfen einen später vorbeifahrenden Zug mit Steinen; infolgedessen werden die Züge jetzt von Gendarmen begleitet.

London, 2. Juni. Das Reutersche Bureau meldet aus Blamfontein: Donnerstag früh fand wiederum eine **Zusammenkunft** zwischen Präsident Krüger und dem Generalgouverneur Milner statt. Die Besprechungen finden pünktlich von 10—12 Uhr mittags und von 2—4 Uhr nachmittags statt. Wie es heißt, wird Milner ein bestimmtes Programm unterbreiten und das Mindestmaß der Zugeständnisse bezeichnen, das er anzunehmen bereit sei.

Verantwortlicher Redakteur Fr. Meyer in Camen.

Emma Lilienfeldt
Rudolph Robert
Verlobte.
Soest Camen
Juni 1899.

Fisch-, Ackergeräte etc. Verkauf Camen!

Donnerstag den 8. d. M., morgens 8 1/2 Uhr anfangend, will die Frau Wwe. Wirt W. Reinhard an ihrer Wohnung, Weststraße hier (Schützenhof), wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft folgende Gegenstände, als:

- 1 Pferd, 1 Fohlen, 2 Kühe, 1 vier-, 1 dreizölligen Ackerwagen, 2 Paar Flächen, 2 Paar Ernteleitern, 2 Mittelbreiter, 1 Schlitte, 3 Pflüge, 1 zweiteilige eiserne Egge, 1 Häckselmaschine, 1 Mähenscheider, 1 Wannenmühle, 1 Schneidemaschine, 2 Seilen, 2 Kummelgeschirre, 1 Reithattel u. 1 Kandare, ferner 1 Dezimalwaage m. Gewicht, 1 Voltisch, 1 Sägefah, ein 1/2 Scheffel, ein 1/2 Scheffelfah, mehrere sonstige Gefäße, einige Kaffkörbe, 2 Schleppharken, versch. Heu- u. Düngergabeln, 1 Fangnetz u. ca. 80 Drainröhren u. versch. andere Sachen durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkaufen

Camen. Reinhard, Gerdt's, 654 Aukt.

Die stärksten Gemüsebänke
kauft man am billigsten bei
Camen. C. Müller.
Fruchtsaftkännchen mit und ohne Nickelbeschlag in bedeutender Auswahl bei
J. Brombach.


Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, heute morgen 8 Uhr unsern lieben Sohn, Bruder, Schwager, Enkel, Neffen, Onkel,
August Suppert
nach langem, schweren, mit Geduld ertragenen Leiden im Alter von 22 Jahren zu sich zu nehmen.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die trauernden Hinterbliebenen.
Camen, Dissen, Rothenfelde, den 1. Juni 1899.
Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Sterbehause aus statt. 659

Haus-, Garten- u. Ackergrundstücke-Verkauf Camen.

Dienstag den 13. d. M., morgens 9 Uhr beginnend, will der Herr Ackerbürger H. Hüchtmann, Rottstraße hier, seinen gesamten in der Gde. Camen belegenen Grundbesitz, als:

- 1. Camen (Rottstraße), Hofraum, — Hect. 3 Are 12 □m nebst aufstehendem, von gutem eigenen Ziegelsteinfachwerk erbauten, geräumigen Wohnhause No. 14 mit Anbau,
- 2. Gilleplatz, Camen, — Hect. 6 Are 06 □m,
- 3. Wasserlamp, Acker, — " 93 " 26 □m,
- 4. Wasserlamp, dito, — " 55 " 75 □m,
- 5. am Schleppwege, dito, 1 " 16 " 81 □m,
- 6. am Werdelgraben, dito, — " 93 " 26 □m,
- 7. Wecheltamp, Garten, — " 9 " 43 □m,
- 8. Wasserfuhr, Acker, — " 57 " 98 □m,
- 9. im Dohwinkel, dito, — " 25 " 53 □m,

im Lokale des Wirts **H. Schenkel**, Cämerstr. hier selbst, durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend zum Verkaufe stellen. 656

Bemerkung wird, daß nur dieser eine Verkaufstermin beabsichtigt ist und bei entsprechendem Gebote der sofortige Zuschlag erteilt wird.

Camen. Reinhardt, Gerdt's, Aukt.

**Italienische Weiß- und Rot-Weine**
empfiehlt
J. Brombach,

Ludwig Knieper, Camen
Nordstrasse 7.
Fabrik und Lager von
Särgen
59 und
Sarg-Ausstattungs-Gegenständen.
NB. Den Herren Schreinermeistern gewähre bei Einkäufen von Beschlag und Verzierung bedeutende Preisermässigung.

Särge
in Eichen-, Buchen- und Tannenholz, einfach bis hochfein.
Metallsärge.
Sargfüsse in Gold, Silber, Holz u. Eisen.
Fransen und Quasten (Gold, Silber u. Wolle) in jedem Genre.
Sarg-Verzierungen in Silber, Zinn (matt u. brillant), Blech und Papier (flach u. hochgeprägt),
Griffe und Schrauben vom einfachsten bis zum hochfeinsten Nickelstangenbeschlag.
Alle Sorten Sargkante, Band, Rüsche, Spitzen und Plisse.

Shirting, Gaultre, Schuhe, Strümpfe, Handschuhe, Sammtkappen, Hauben, Taschentücher und Florband, Myrtenkränze und Bouquets. Herren-, Damen- u. Kinder-Kleider und -Jacken, von den billigsten bis zu den feinsten. Decken, Kissen und Schleier, sowie alle sonstigen zur Sarg-Ausstattung gehörende Artikel. Grösstes Lager in Blatt- und Mooskränzen, Blumen, Blätter, Schleifen.

Ladenlokal
mittlerer Größe mit 2—3 Schaufenstern incl. Wohnung von 3—4 Räumen an Hauptgeschäftstraße per August, September gesucht.
Gest. Off. a. d. Exp. d. Bl. 658

Grasverkauf Kleeverkauf
Camen.
Dienstag den 6. d. Mts., abends 6 Uhr, wird Fräulein E. Wöskulte hier den sehr guten, ersten **Graswuchs** auf ihrer am Kirchhof hier selbst belegenen Besitzung nummerweise durch Unterzeichnete öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen.
Camen. Reinhardt, Gerdt's, 656 Aukt.

Westickerheide!
Dienstag den 6. Juni cr., abends 6 Uhr, werde ich für Herrn W. Schulze Westick zu Westick die **Kleeernte** von einigen Scheffeln Landes, bei den Häusern von Hermann und Heinrich Wöskulte in der Westickerheide belegen, nummerweise öffentlich meistbietend an Ort und Stelle zum Verkauf aussetzen.
Kaiseran, 29. Mai 1899.
Brüninghaus, Aukt.-Komm.

Bierkrüge u. -Gläser,
geeignet für Geschenke, empfiehlt in besonders großer Auswahl
J. Brombach.

Wohnung
im Mittelpunkt der Stadt, von 4 bis 5 Räumen per sofort zu vermieten.
Näheres bei:
641 **J. F. Biermann.**
Hülse geg. Blutstock, **Timmerman,** Hamburg, Pinneberg-Weg 15, 1293

Lehrlinge gesucht.
Kost und Logis im Hause. Lehrzeit 3 Jahre. Bei 4 Jahre Lehrzeit wird sämtliche Bekleidung gestellt. 549

Heinr. Ochs,
Marmorwarenfabrik und Steinbildhauerei, Dortmund. 2408

Grosser Preisabschlag.
16 Neumünster offeriere: Ctr. **Goldf. Holländer Käse** 19. " **Edamer Käse** 23. " **Limbo** 18. 10 Pfd. Probepostkoll. M. 3 und M. 3,50 franco.

Julius Werner, Neumünster i. H.

Ein Pudelhund
auf den Ruf „Moppi“ hörend, abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben
Camen. Karl Römer, 630 Kampstraße 17.

Dortmund, den 3. Juni.
Biehpreise
für 100 Pfd. Schlachtgewicht:
Ochsen 62—65 M.
Stiere 48—57 M.
Kühe Ia. 60—62 M.
" IIa. 56—59 M.
" IIIa. 50—55 M.
Schweine Ia. 45—50 M.
Kälber d. Pfd. Schlachtgew. Ia. 63—73 M.

Am Sonntag
findet bei mir
Ball
statt. 648
Anfang 7 Uhr.
Wwe. Görtz.

**Bergmännischer Unter-
stützungs- u. Sterbeverein**
„Glück auf Viktoria“
Methler u. Westik.

Sonntag den 4. ds. Mts.,
mittags 12 1/2 Uhr:
**Abmarsch nach
Wassercourt.**
Der Vorstand.

Diejenigen
Berufsgenossen,
die sich für einen
**Gewerkverein der Schuh-
macher u. Lederarbeiter**
im Anschluß an den Verband
der deutschen Gewerkschaften
(G. D.)

interessieren, werden zu einer
Versammlung
belehrt. Gründung eines Orts-
vereins in das Lokal der Witwe
W. Reinhard zum
Sonntag den 3. Juni,
abends 8 Uhr,

eingeladen. 653
Mehrere Berufsgenossen.

Große Sendung
**Sport- u.
Kinder-
wagen,**
besonders starke Ware,
neu eingetroffen. 650

Billigste Preise.
Camen. C. Müller.

Große Sendung
**Sport- u.
Kinder-
wagen,**
besonders starke Ware,
neu eingetroffen. 650

C. HOLTSMANN, Camen.
Buchbinderei &
Schreibmaterialien.

empfehlen 65
Evgl. Gesangbücher
von 1 Mk. an,
mit Goldschnitt von 2,70 Mk. an
bis zu den feinsten
in größter Auswahl.
Sursum corda
von 1,20 Mk. an.
Gebetbücher.

Besteckkörbe,
solid u. dauerhaft gearbeitet,
keine sog. Bazarware,
empfehlen in reichhaltiger Auswahl
J. Brombach.

Herzogl. Bausewerkschule
Wien, 30. Oct. 1898/99
Vorunt. 2. Oct. 1898/99
Maschinen- u. Mühlenbau
m. Verfertigungsmaschinen, Dir. L. Haarmann
1172

Blodwurst
zu 70 S., 1 Mk. und 1,20 Mk.
das Pfund
empfehlen 661

C. Schluckebier.

Der Bergm.-Unterstützungs-Verein
„Glück auf Einigkeit“
zu Wassercourt
feiert am 4. Juni d. Js.
im Lokale des Herrn Hangebrauk in einem dazu er-
bauten Zelt sein diesjähriges

I. Stiftungsfest
verbunden mit Fahnenweihe
mit mehreren auswärtigen Vereinen.

Fest-Programm:
Morgens 5 Uhr:
Reveille.
Mittags 11-1 Uhr:
Frei-Konzert.
Nachmittags von 1-2 Uhr:
Empfang der auswärtigen Vereine.

Um 3 Uhr:
Fahnenweihe
vollzogen durch den Herrn Amtmann Wolff.

Punkt 3 1/2 Uhr:
Antreten zum Festzuge durchs Dorf.
Nachmittags 4 Uhr:
Beginn des Konzerts.

Nach diesem:
Grosser FESTBALL.

Zu recht zahlreichem Besuche dieser Feierlichkeit
ladet ergebenst ein
Der Vorstand.

für gute Speisen und Getränke
wird gesorgt.
Wilh. Hangebrauk.

**Schützen-Versammlung
Oberaden.**

Sonntag d. 4. Juni, nachm. 5 Uhr,
bei Wirt Bennemann

1. Einschreibung der Schützen,
2. Kompagnie-Einteilung.

Die Hauptleute.

in Nidel, Nidelplattiert, Nidel m. Fahence-Korpus,
Lehtere neu und eigenartig schön,
in echt Porzellan,
9 teilig, 15 teilig, 30 teilig,

von den billigsten bis zu den feinsten,
alles in tadelloser Ware, keine sog. Bazarware,
empfehlen

J. Brombach.

Kaffeeservice
in Nidel, Nidelplattiert, Nidel m. Fahence-Korpus,
Lehtere neu und eigenartig schön,
in echt Porzellan,
9 teilig, 15 teilig, 30 teilig,

von den billigsten bis zu den feinsten,
alles in tadelloser Ware, keine sog. Bazarware,
empfehlen

J. Brombach.

Regent-Fahrräder,
sehr feinste deutsche Marke, da
seit 15 Jahren auf dem ganzen Kontinent vorzüglich
eingeführt, liefert preiswürdig unter Garantie

H. P. Thiel, Camen,
Alleinvertreter für Camen und Geeren.

MACK'S
Neu! Enthält bereits alle
notigen Zusätze zum
Matt- und Glanz-
bügeln, daher von Jedermann nach
seinem altgewohnten Verfahren
kalt, warm oder kochend
mit gleich guter Wirkung verwendbar,
auch ohne Vortrocknen der Wäsche.
Angenehme Plättchen, leichte Löslich-
keit, grösste Erzielbarkeit, vorteil-
haftestes, schnellstes und der Wäsche
zuträglichstes Stärkemittel.
Vorhanden in Packeten zu 10 und 20 S.
Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtl.
Heinrich Mack (Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke) Ulm a/D.

Gute Cigarren empfehlen
J. Brombach.

MACK'S
Neu! Enthält bereits alle
notigen Zusätze zum
Matt- und Glanz-
bügeln, daher von Jedermann nach
seinem altgewohnten Verfahren
kalt, warm oder kochend
mit gleich guter Wirkung verwendbar,
auch ohne Vortrocknen der Wäsche.
Angenehme Plättchen, leichte Löslich-
keit, grösste Erzielbarkeit, vorteil-
haftestes, schnellstes und der Wäsche
zuträglichstes Stärkemittel.
Vorhanden in Packeten zu 10 und 20 S.
Die Verkaufsstellen sind durch Plakate mit obiger Pyramiden-Marke ersichtl.
Heinrich Mack (Fabrikant von Mack's Doppel-Stärke) Ulm a/D.

Gute Cigarren empfehlen
J. Brombach.

Gute Cigarren empfehlen
J. Brombach.

Brennabor-Räder
sind und bleiben die besten der
Welt. Von keinem andern Fabrikat
übertroffen.

Neu wieder eingetroffen:
Brennabor-Damenräder
in hochfeiner Ausführung.
Billigste Preise.
Fahrunterricht gratis.

Allein-Verkauf:
Carl Müller, Camen.

Sämtliche Reparaturen aller Art prompt und billig.

Turn-Verein
„Deutsche Treue“
BREITEN

feiert am
Sonntag, 4. Juni cr.
sein

2. Stiftungsfest
verbunden mit

**Preis- und
Ehrenpreisturnen**
unter Einladung fremder Vereine im
Lokale des Wirts Herrn Budde.

PROGRAMM:
Samstag, den 3. Juni, abends 8 Uhr:
Grosser Bier-Kommers
Sonntag, den 4. Juni, am Festmorgen:
Turner-Weckruf.

Von 11-1 Uhr: Empfang der fremden Vereine.
Punkt 1 1/2 Uhr:
Aufstellung zum Festzuge durch die Ortschaft.

Festrede.
Hierauf: Beginn des Preis- und Ehrenpreis-
turnens, während desselben

Großes Konzert.
Punkt 8 Uhr: Preisverteilung mit anschließendem
FEST-BALL.

Personen unter 16 Jahren haben bei Beginn des
Balles das Lokal zu verlassen.
Zu diesem feste ladet ein
Breiten. Der Vorstand.

Für gute Speisen und Getränke werde bestens
Sorge tragen. Heinrich Budde, Vereinswirt. 625

H. Bülhoff,
Fischlermeister,
Camen, Kampstraße No. 21,
empfehlen

Möbel aller Art,
als:
Vertikals
Büffetschränke
Pultschränke
Kleiderschränke
Kommoden
Waschkommoden
Nachtkonsolen
Bettschlafen
Tische, Stühle
Spiegel, Sessel
u. s. w. 62

Ernst Brass,
Photogr. Anstalt,
Camen i. W.
hält sich zu allen
photogr. Aufnahmen
bestens empfohlen. Preise billigst.
Auch Sonntags den ganzen
Tag geöffnet. 63

Specialität:
Schwedische und astreine
amerikanische
Zimmer-Thüren
Futter, Bekleidungen etc.
Emil Funcke
Düsseldorf, Oberstr. 45.
Illustrirte Preislisten
gratis und franco. 76

Särge
in allen Größen und
Ausstattungen hält stets auf Lager
Fr. Hillmann,
Westenthor. 60

**Den Finger
drauf!**
Das nehmen wir, denn Dr.
Detter's Backpulver à 10 Pf.
ist und bleibt unerreicht! Das
edste ist vorrätig bei:
H. Jacobi, Droger.
H. P. Thiel.
R. Köhling. 543

Bierservice,
Krug mit 6 Gläsern,
von 2 Mark an
empfehlen
J. Brombach.

Kirchliche Nachrichten.
Größere evangelische Kirche.
1. Sonntag nach Trinitatis.
Frühgottesdienst 8 Uhr morgens:
Bitar Böckmann.
Hauptgottesdienst 10 Uhr vormittags:
Hr. Tummes.
Zugengottesdienst 2 Uhr nachmittags:
Bitar Böckmann.

Evangelisch-lutherische Kirche
Sonntag den 4. Juni.
Vormittags 9 1/2 Uhr: Hauptgottesdienst.
Pastor Geibel.
Nachmittags 2 Uhr: Kindergottesdienst.
cand. theol. Geibel.

Katholische Gemeinde
Friedhofweg 45.
Sonntag, den 4. Juni, nachmittags
2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Herr Pfarrer Moog-Dortmund).

Zugfrauen-Verein:
Sonntag 4 Uhr: Versammlung
in der Kleinkinderschule am Nordent-
thor.

Jünglings-Verein:
(Turnhalle am Nordenthor.)
Sonntag abends 8 1/2 Uhr: Unter-
haltung.
Diensttag abends 8 1/2 Uhr: Bibel-
besprechende.
Donnerstag abends 8 1/2 Uhr: Turn-
funde.

**Der heutigen Num-
mer unseres Blattes liegt
ein Prospekt der Firma
Gebrüder Kaufmann
Dortmund**
bei, worauf wir hiermit
hinweisen.

Druck u. Verlag von G. May in Hörde

Camener Zeitung

Volksfreund für Camen und Umgegend.

Expedition von J. Brombach in Camen.

Camen.
27. Jahrgang.

Abonnementspreis
für diese Zeitung mit der
wöchentlich erscheinenden
Illustr. Beilage „Der Zeit-
spiegel“ vierteljährlich
1 Mk. pränumerando.

Einzeln Nummer 10 Pfg.

Zweites Blatt.

Sibirien.

Mit dem Namen Sibirien verbindet sich der Eindruck schwerer menschlicher Schreden und Leiden. Mit Recht. Sibirien war und ist das Reich der Unglücklichen. Nicht als Verbrecher bezeichnet das russische Volk die nach Sibirien Verschiedenen, sondern als „die Unglücklichen“. Ein ergreifendes Gedicht aus dem Jahre 1848, das von Sibirien handelt, beginnt also:

Kenntst Du das Land, wo man den Jodel fängt,
An das sich Glück und Schmerz und Thräne hängt,
Wo rauher Wind am düstern Himmel weht,
Wo kaum ein Grün vom Sonnenstrahl erheit,
Kenntst Du es wohl? Pascholl! Pascholl!
Das Land erschau ein Gott in seinem Groll.

Kenntst Du des Vergewalts mächtigen schwarzen Grund?
Die Kante schlägt dort den Gefangenen wund.
Und ob auch manches brave Herz zerbricht,
Die Wägte sehn es, doch es rührt sie nicht.
Kenntst Du ihn wohl? Pascholl! Pascholl!
Dort wächst das Gold, des Jaren reicher Zoll.

Es sind seitdem mehr als fünfzig Jahre vergangen; in dem traurigen Jodel der Verschiedenen hat sich nichts geändert, in dem ungeheuren Reiche des Glucks hat sich nichts geändert. Ohne jegliches Urteil werden politisch verächtliche Personen nach Sibirien verschickt. Dazu diejenigen bestraften, arbeitsscheuen oder sonst lästigen Personen, deren sich die Landgemeinden zu entledigen suchen. Dies kommt um so häufiger vor, als es für die biedereren Dörfler ein bequemeres Mittel bleibt, ihre Armenlast dem Staate überzuwälzen. Zu diesen beiden Gruppen der „administrativ Verschiedenen“ kommen dann drei Gruppen der gerichtlich Verurteilten, unter denen die Gatorge-Straflinge, die Zuchtsträflinge, die stärkste und schwerste bilden.

Seit mehr als einem Jahrzehnt ist den Gelehrten aller Länder eine genauere Kenntnis von den Zuständen Sibiriens und dem grauenhaften Geschehnisse der Verurteilten zuteil geworden durch die mit einem wahren Geldeumut bewirkte Durchquerung Sibiriens seitens des Amerikaners George Kennan, dessen Werk „Sibirien“ ein wertvoller Bestandteil der volkstümlichen Literatur geworden ist. Allerdings war dieses Buch auch sehr geeignet, die allzu schlichten Vorstellungen von der landschaftlichen und der landwirtschaftlichen Beschaffenheit dieses ungeheuren Teiles des russischen Reiches in Asien zu berichtigen. Die Größe Sibiriens ermisst man leicht, wenn man sich vergegenwärtigt, daß der Flächeninhalt dieses Landes um 1309520 Quadratkilometer größer ist als derjenige Europas und der Vereinigten Staaten.

Sinnprüche.

Und sei die Woche noch so grau;
Von einer Sonntagsfeierstunde
Bleibt wie ein Stückchen Himmelsblau
Ein Abglanz dir im Herzensgrunde.

Wich. Boozmann.

Nur wenig Menschenherzen ist es eingepflanzt,
Den Freuden, umschacht von Segen, ohne Leid zu schau'n.

Wich. Boozmann.

Das Schlechte tadeln heißt das Gute abeln.

W. Wohlmut.

Jede Lust hat ihre Zeit

Und sie geht, wie bald! verloren;

Aber für die Ewigkeit

Ist ein schöner Schmerz geboren.

Max Kalbed.

Der Traum vom Golde.

Roman von Ormanos Sandor.

(23. Fortsetzung.)

Aber erst in den folgenden Tagen wurde es ihr ganz klar, wieviel ihr der ehemalige Hauptmann als Freund wert war. Da gab es zahllose Besorgungen und Gänge zu machen, zu denen sie in ihrer traurigen Gemütsverfassung nicht im Stande gewesen wäre. Herr von Barensthal that alles für sie und stand ihr in jeder Weise zuvorkommend zur Seite, so daß ihre Dankbarkeit gegen den ihr vollständig fremden Mann, der sich ihrer so uneigennützig annahm, schließlich kaum noch Grenzen kannte.

Der alte Traum wurde mit großer Feierlichkeit bekräftet. Sämtliche Kollegen von Hilda folgten seinem Sarge, den ein reicher Kranz und Blumen schmuck bedeckte.

Am Tage nach der Bestattung kam Herr von Barensthal noch einmal zu Hilda. Ihren Dank für seine Bemühungen wiederholte er ab.

„Alles, was ich für Sie that, habe ich gern gethan,“ sagte der uneigennützigste Menschenfreund. „Ich komme lediglich, um mich zu erkundigen, ob Sie meines Rates und Beistandes noch ferner bedürfen?“

Hilda schüttelte den Kopf.

„Ich danke Ihnen von Herzen für alle Ihre Güte,“ sagte sie, „jetzt aber brauche ich dieselbe nicht länger in Anspruch zu nehmen. Ich werde in Zukunft mit Frau Leonie Sarbe, meiner Kollegin, die sich ebenfalls in diesen Tagen mir als wahre Freundin bewährt hat, zusammen wohnen. Sie wird mit mir, das heißt, solange wir hier gemeinsam auftreten, diese Wohnung teilen.“

von Nordamerika zusammen. Allein Sibirien ist keineswegs ein unwirtliches, in der Hauptsache elendes Land. Auf diesem riesenhaften Gelände giebt es eine große Verschiedenheit des Klimas. Scheritalienische Wärme da, eilige Nordpolartemperatur dort, milde, mitteleuropäische Witterung in weitgehenden Gebieten. In einzelnen Teilen besteht ein entzückend schöner Pflanzenreichtum, eine große Fruchtbarkeit; andere wieder sind entweder eiskalt und feinkalt oder noch nicht genügend angebaut und bearbeitet.

Rußland macht mit Sibirien denselben Prozeß durch, den England in Bezug auf die australischen Kolonien erlebt hat. Nachdem die unwirtlichen Gefeilde Australiens von den aus England zwangsweise verschickten Sträflingen kultiviert worden waren, sah man in England ein, daß diese gewaltige Kolonie doch zu schade sei zu einem Gefängnis, und daß sie als Land der Freien dem Stammlande einen ganz anderen Nutzen darboten könnte. Und so hörte Australien auf, eine englische Strafkolonie zu sein, und wurde ein sehr wertvolles Besitztum der englischen Herrschaft.

In Rußland ist man zu dem gleichen Schlusse gekommen. Aus der ungeheuren Strafkolonie soll ein Reichsteil werden, der an Vortell für die Krone und das Reich ungleich mehr darboten kann, wenn er eine eberbürtige Provinz ist, als wenn er nur zur Aufnahmestätte für die Verschiedenen dient. Diese weltliche Erwägung hat den vor kurzem erlassenen Ukas über Sibirien diktiert. Daß mit dieser Wandlung auch das Glend und der Schrecken der Verbannung in Fortfall kommen, ist, wenn auch nicht der eigentliche Zweck der Maßnahmen, doch ebenfalls als erfreulicher Kulturfortschritt dankbar zu begrüßen.

Deutschland.

Die Frühjahrsparade des Gardekorps, welche gestern auf dem Tempelhofer Felde stattfand, war vom herrlichsten Wetter begünstigt und wurde vom General der Infanterie v. Bod und Polach kommandiert. Die Truppen waren in zwei Treffen aufgestellt unter dem Generalstabschef v. Bülow und v. Wartensleben. Der Kaiser erschien in Generaluniform, die Kaiserin in der Uniform ihrer Kaiserin mit dem Dreifisch. Anwesend waren Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich, Prinz Johann Georg von Sachsen, Herzog Nikolaus von Württemberg, sowie die hier anwesenden Prinzen und viele fremdbürtigen, namentlich österreichische Offiziere und ein glänzendes Gefolge. Das Feld war von unabsehbaren Menschenmassen umfäumt, die den Majestäten stürmische Entzügen darbrachten. Nach Begrüßung der fremden Fürsten ritt der Kaiser die Fronten ab. Die Truppen präsentierten. So-

dann marschierten die Jüge vorbei, die Infanterie in Kompanien, die Kavallerie in Eskadrons, die Artillerie in Batterieströmen und die berittenen Truppen im Schritt. Beim zweiten Vorbeimarsch passierten letztere im Trabe, die Infanterie in Regimentskolonne. Die Haltung der Regimenter war vorzüglich, der Vorbeimarsch gelang glänzend. Der Kaiser führte selbst das 2. Garderegiment vor, der Erzherzog Franz Ferdinand das Kaiser Franz Garde-Regiment, worauf er nochmals mit dem Kaiser die Front des letzteren abritt. Der Kaiser feierte sodann, unter jubelnden Zurufen der Menge, wie üblich an der Spitze der Fahnen und Stabanten ins Berliner Schloß zurück.

— (Prinz Ludwig von Bayern über die Kanalvorlage.) Auf der neunten Hauptversammlung des Vereins für die Hebung der Fluß- und Kanalschiffahrt in Bayern, welche zur Zeit in Ulm tagt, hat der künftige bayerische Thronfolger, Prinz Ludwig von Bayern eine bemerkenswerte Rede über die Kanalvorlage gehalten. Der Prinz erwirkte auf einen vom Oberbürgermeister von Ulm auf ihn ausgebrachten Trinkpruch mit einem Toast auf die Stadt Ulm. Dabei wies der Prinz auf die Notwendigkeit hin, die Donaustraße so auszubauen, daß sie der Großschiffahrt genügt, und betonte in Anknüpfung an eine Wendung des Vortrags, daß er schon früher den Ausbau dieser Wasserstraße gefordert habe. Der Prinz fuhr fort: „Sie sehen daraus, daß ich nicht auf partikularistischem Standpunkt stehe, sonst würde ich nur von der Umgestaltung der Donauwasserstraße bis Regensburg oder Donauwörth gesprochen haben. Ich wünsche, daß die bayerischen Hindernisse, — als solche ist die Donaubrücke bei Regensburg bezeichnet worden — nicht weiter im Wege stehen. Man muß die historischen Bauwerke schließlich ja nicht abreißen, man kann sie auch umgehen. (Beifall.) Ebenso wünsche ich auch, daß unsere Nachbarstaaten im Nordwesten, Hessen und Preußen, auf einem ebenso wenig partikularistischen Standpunkt stehen, und ich möchte, daß sie dem Kanalbau bis Aschaffenburg kein Hindernis in den Weg stellen. Ich wünsche, daß der Vertrag erfüllt wird, indem der Kanal von Mainz bis Frankfurt am Main und auch von Frankfurt am Main nach Aschaffenburg gebaut wird. Gott sei Dank! wissen wir ja alle, daß der Deutsche Kaiser ein warmer Freund der Wasserstraßen ist. Es ist auch bekannt, daß im preussischen Landtage Verhandlungen über Kanalbau in Schweden. Die Kommission hat zwar die Vorlage abgelehnt, aber die Kommission ist ja nicht das Plenum, und wir wünschen alle, daß die Schwerteligen beseitigt werden möchten.“

— (Kein obligatorischer Ladenschluß.) Erneute offizielle Mitteilungen lassen keinen Zweifel, daß der Bundesrat den von der Gewerbe-

kommission des Reichstages beschlossenen obligatorischen Ladenschluß nicht annehmen, sondern auf die Vorlage bestehen wird, die Regelung dieser Frage den Verhältnissen zu überlassen und den obligatorischen Ladenschluß für den Fall statutarisch vorzuschlagen, daß zwei Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber sich hierfür aussprechen. Wie die „Münch. Allg. Ztg.“ aus Berlin erfährt, hat sich bereits die Mehrzahl der Regierungen mit Entschiedenheit gegen den von der Reichstagskommission gefassten Beschluß erklärt.

Der Bericht der Kommission für die Gewerbe-novelle ist bis jetzt nicht ausgegeben worden. Aus einer vorläufigen Zusammenstellung der Beschlässe ist aber nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ zu ersehen, daß bezüglich des Ladenschlusses außer dem obligatorischen Ladenschluß um 9 Uhr auf Antrag von wenigstens zwei Dritteln der beteiligten Geschäftsinhaber auch ein solcher um die Mitte des Tages beschlossen worden ist, wenn er ebenfalls von zwei Dritteln der Geschäftsinhaber beantragt wird.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die bevorstehende Verlobung des münchener Thronfolgers in Oesterreich, Erzherzogs Franz Ferdinand von Oesterreich-Este, mit Prinzessin Mathilde, der dritten Tochter des bayerischen Thronfolgers Prinz Ludwig wird der „Tagl. Rundschau“ aus München gemeldet. Prinzessin Mathilde wird am 17. August 22 Jahre alt, Erzherzog Franz Ferdinand (der erste Sohn aus der zweiten Ehe des verstorbenen Erzherzogs Karl Ludwig mit Maria Annunziata von Sizilien) steht im 36. Lebensjahre.

Frankreich.

— (Drehfushandel.) In den Verhandlungen des Kassationshofes spricht sich Ballot-Beaupré für die Revision mit Verweisung an ein neues Kriegsgericht aus.

Der Generalprokurator Manau schloß seinen Bericht ebenfalls mit der Versicherung, daß mehrere neue Thatsachen vorliegen, welche die Unschuld des Drehfus beweisen.

Der Kolonialminister ermächtigte telegraphisch den Gouverneur der Teufels-Insel, Drehfus den Zusammentritt des Kassationsrates mitzuteilen.

Drehfus Zurückholung von der Teufelsinsel nach Frankreich steht nahe bevor. Nach dem New-Yorker „Journal“ verläutet bereits auf Martinique mit Bestimmtheit, daß am Dienstag in St. Pierre eingelaufene Dampfer „Safayette“ habe Offiziere und Mannschaften an Bord gehabt, welche Drehfus nach Paris führen sollten. Diese Bewachungsmannschaft werde auf den Dampfer „Vile de Tanger“

um sich zu vergewissern, daß kein Traum sie äffe, sondern daß das, was sie vor sich sah, greifbare Wirklichkeit war.

„Sehen Sie,“ sagte Herr von Barensthal triumphierend, „Ihr Vater war reich, sehr reich sogar, und Sie sind seine einzige Erbin!“

„Ich begreife — verstehe das nicht!“ flüsterte Hilda bestürzt. „Solange ich denken kann, waren wir bitterarm. Die Not war unser täglicher Gast. Ich mußte unser kümmerliches Brot verdienen, und wenn ich keine Arbeit hatte, haben wir mehr als einmal Hunger gelitten. Deshalb kann ich es nicht fassen, daß dieses viele Geld meinem Vater gehört haben soll. Eben deshalb, weil er arm war, war er ja immer so verbittert!“

Herr von Barensthal zuckte die Achseln. „Es giebt sonderbare Naturen auf der Welt,“ sagte er. „Lassen wir die Toten ruhen! Aber Ihr Vater war nun einmal ein wunderlicher Heißer. Er hat es ja in seiner Sterbefunde auch anerkannt, wie elend ihn seine Liebe zum Gelde gemacht hat. Er hat eben in geradezu krankhafter Weise einen Kultus mit dem Gelde getrieben. Das beweist schon die Thatsache, daß solche kolossale Summe hier müßig im Kasten liegt. Das Geld muß doch angelegt werden, muß doch arbeiten. Während das Kapital vollständig erhalten bleibt, können Sie von den Zinsen alle Annehmlichkeiten des Reichthums genießen. Sie brauchen nicht ferner mehr als Wittim aufzutreten, denn Sie sind eine reiche Erbin. Wünschen Sie, daß ich die Höhe der hier befindlichen Summe feststelle?“

Hilda nickte stumm. Sie konnte sich noch immer nicht an den Gedanken gewöhnen, daß ihr Vater solchen Reichthum hinterlassen hatte.

Herr von Barensthal nahm die gefüllte Kaffeetasse mit ins Wohnzimmer und begab sich mit geschäftsmäßiger Ruhe ans Aufzählen der Banknoten.

„Dreihunderttausend Gulden, also annähernd eine halbe Million Mark,“ lautete das Ergebnis seiner Nachforschung. „In vier Prozent Zinsen angelegt, ergibt das einen jährlichen Zinsgenuß von zwanzigtausend Mark. Freuen Sie sich! Die Zeit der „Sturmzüge“ ist gewesen. Jetzt treten Sie in die Welt als eine zu allen Ansprüchen des Lebens berechtigte Dame der Gesellschaft. Wünschen Sie meinen Rat betreffs Unterbringung des Geldes? Und soll ich mit Ihrem Zupreparier wegen Auflösung Ihres Kontraktes verhandeln?“

„Wenn Sie mir behilflich sein wollen, das viele Geld anzulegen, so nehme ich das dankbar an,“ erwiderte Hilda. „Ich muß mich ja doch wohl als rechtmäßige Eigentümerin des Nachlasses meines

Vaters betrachten, obgleich mir die Sache noch immer nicht in den Sinn will. Im übrigen aber bleibe ich vorläufig im Kontrakt. Ich möchte Mr. Wilson, der immer so gütig gegen mich war, keine Unannehmlichkeiten durch einen plötzlichen Kontraktbruch bereiten.“

„Wie Sie wünschen!“ sagte von Barensthal. „Gewöhnen Sie sich aber nur an den Gedanken, die glückliche Besitzerin einer halben Million zu sein. Ich gehe jetzt. Werde mich unter der Hand nach den besten und sichersten Werten der Gegenwart erkundigen und Ihnen das Resultat meiner Nachfrage heute abend mitteilen.“

Wieder empfand Hilda es mit dem Gefühl unendlicher Dankbarkeit, in dem alten, ehemaligen Offizier einen zuverlässigen Freund gewonnen zu haben.

Merkwürdig! Sie hatte sich immer so heiß den Reichthum ersehnt, jetzt aber war ihr das aufgestapelte Geld beinahe unheimlich. In unordentlichem Durcheinander flog sie die Banknoten in die Schatulle zurück. Dann setzte sie sich still ans Fenster und blickte mit heißen, tränenlosen Augen auf die Straße. Eine unbeschreibliche Bitterkeit trankte ihr das Herz zusammen. Wie war es nur denkbar, daß der Vater solche Kapitalien besessen hatte und dabei doch so verächtet und verachtet und so grausam gegen sein einziges Kind geblieben war?

Hatte Erich Hilders denn wirklich recht mit seiner Theorie, daß das Geld unter allen Umständen demoralisire und Herz und Charakter versteinere und schlecht mache?

Hilda durchschüttelte es. Ein unerklärliches Etwas zog erlänkt durch ihre Empfindungen und machte sie erschauern.

Es war ihr wie die Vorahnung eines Verhängnisses, das mit dem unerwarteten Reichthum über die Schwelle ihres Lebens getreten und dem sie nun verfallen war, — rettungslos, unentrinnbar!

XII.

Graf Botho Sacken, der ehemalige Verlobte Thora Bartholdys hatte, nachdem seine beabsichtigte Heirat mit der Tochter des Senators Bartholdy in die Brüche gegangen war, seinen Abschied aus dem aktiven Dienst genommen, um sich, wie er angab, der Bewirtschaftung seiner Güter zu widmen.

In der That hatte er sich auf seine im westlichen Pommern gelegenen väterlichen Besitzungen zurückgezogen, doch nur, um noch einmal einen Ueberblick zu gewinnen und sich persönlich davon zu überzeugen, daß die Güter in der That für ihn nicht zu halten waren.

Das Schuldenmachen steckte den Sackens einmal im Mute. Schon Graf Bothos Vater hatte darin

überführt werden, der sie nach Cayenne befördern werde.

Die Verhandlungen gegen Droulebe und seinen Komplizen Marcel Habert wegen des seinerzeit verübten Staatsverrats gegen die Republik endeten mit der Freisprechung Droulebes. Habert wurde zu 1 Monat Haft verurteilt.

Der Major Marchand, der kühne Afrikareisende, hat in Toulon wieder französischen Boden betreten. Die Erfolge seiner Expedition sind zwar nicht übermäßig glänzend, und an den Namen Fashoda knüpfen sich sogar recht peinliche Erinnerungen, aber dafür kann am Ende Marchand nichts, und man läßt es ihn um so weniger entgelten, als man in Frankreich das bringende Bedürfnis empfindet, sich für irgend Jemand — und am liebsten, wenn dieser Jemand eine Uniform trägt — zu begeistern. So hat man den Major Marchand überall wie einen siegreichen Feldherrn empfangen.

Amerika.

Auf Kuba haben die Amerikaner nichts als Verdruß. Die Kubaner denken nämlich gar nicht daran, mit der vereinbarten Abrüstung Ernst zu machen. Am Sonnabend morgen sollte in Havana die Auszahlung von 75 Dollar an jeden kubanischen Soldaten, der seine Waffe abliefern würde, beginnen. Aber nicht ein einziger Soldat erschien, trotzdem daß der Zahlmeister die Gelder bereit hatte. Um 11 Uhr erschien ein Neger in kubanischer Uniform, er hatte aber nur zum Trost gehört und bekam deshalb kein Geld. Um halb 2 Uhr kamen vier angelegliche Gemeine, erhielten aber auch keine Zahlung, da ihre Namen nicht auf den Listen waren. Die Amerikaner hatten 400 kubanische Soldaten erwartet. Ihr Mißerfolg erregt den Groll der kubanischen Offiziere, die, von den amerikanischen mit Verachtung behandelt, prahlend verkündigen, über ein Jahr würden die Yankees ebenso aus Kuba hinausgeworfen sein wie die Spanier.

Brasilien.

Die Mißhandlung eines Deutschen in Brasilien scheint nun endlich, nachdem genau 1 1/2 Jahre seit der That verfloßen sind, ihre Sühne finden zu sollen. Man erinnert sich, daß eine am 27. Dezember 1897 im Deutschen Theater in Curitiba (Brasilien) verübte Bluttat seiner Zeit auch in deutschen Blättern lebhaft besprochen wurde. Ein brasilianischer Offizier Joao Epaminonda Jambo hatte einen der Zuschauer Namens Luiz Adam gemißhandelt und schließlich mit einem Dolch tödlich verwundet. Dieses Verbrechen wird nunmehr seine Sühne finden, da Jambo von dem Schwurgericht in Curitiba zu einer Gefängnisstrafe von 24 1/2 Jahren verurteilt worden ist. Diesen Spruch haben nach einander drei Geschworenensbänke abgegeben, da die Anhänger des Epaminonda Jambo immer aufs neue versucht, durch Bestrafung und Einschüchterung auf

das Schwurgericht zu Gunsten des Verurteilten einzuwirken.

Westfalen und Rheinland.

* Camen. (Zur Erinnerung.) In dem Bruderkampfe vor 50 Jahren, der in Südbadensland ausgefochten wurde, kam es am 2. Juni 1849 zum ersten Gefecht zwischen den badiischen Insurgenten und den preussischen Truppen bei Bruchsal in Baden. Die preussische Hilfe war Baden nur gewährt worden, wenn es sich an das Dreikönigsbündnis, speziell an Preußen, anschloße. Der Großherzog war dazu bereit, sein Ministerium nicht; schließlich mußte sich dieses doch bequemen, weil die badiischen regulären Truppen mit den Aufständischen nicht fertig werden konnten. So hielten denn preussische und medlenburgische Reichstruppen die Bergstraße bis Weinheim besetzt und preussische Truppen, Landwehr und Linienmilitär, unter geleiteten Generalen und Offizieren und dem gemeinsamen Oberkommando des Prinzen von Preußen rückten nach Süden vor. Die Haupt der provisorischen Regierung in Baden und der Pfalz aber riefen den Polen Mikolowski herbei und übertrugen ihm den Oberbefehl über die ganze Insurgentenmacht.

Seinen 60. Geburtstag feiert am 3. Juni der weithin bekannte deutsche Dichter und Schriftsteller Paul Lindau, der 1839 zu Magdeburg geboren ist. In seinen jüngeren Jahren Journalist und einer der tüchtigsten Redakteure, erregte er zuerst durch die „Garmlosen Briefe eines deutschen Kleinbürgers“, die bei aller Rücksichtslosigkeit erfrischend wirkten, großes Aufsehen. Sehr bald erwies er sich nicht nur als ein scharfsinniger Kritiker, sondern auch als sehr fruchtbarer und erfolgreicher Bühnendichter. Sein Schauspiel „Maria und Magdalena“, seine Dramen „Gräfin Lea“, „Johannistrieb“, „Verdammte Arbeit“, „Tante Theres“, sowie sein Lustspiel „Ein Erfolg“ sind Repertoirestücke der deutschen Bühnen. In neuerer Zeit hat er auch bedeutende Erfolge auf dem Gebiete des Romans aufzuweisen und bekannt ist seine Gewandtheit in der Darstellung merkwürdiger Gerichtsverhandlungen. Unvergleichbar ist er in der Wiedergabe französischer Theaterstücke für die deutsche Bühne. In Folge seiner scharfen Feder sehr vielfachen Anfeindungen ausgesetzt, dürfte die ganze Würdigung seines literarischen Charakterkopfes erst in späterer Zeit vorbehalten sein.

Die vor 40 Jahren, am 4. Juni 1859, geschlagene Schlacht bei Magenta bezeichnet den Anfang vom Ende der österreichischen Herrschaft in Italien, eine Herrschaft, die durch ihre Ungerechtigkeiten, ihre Bedrückungen und ihre freilichliche Regierung mit Gewalt und Nothet niederschlagenden Maßregeln sich gründlichst verhasst gemacht hatte. Die Franzosen unter Napoleon III. und die Piemontesen (Sardinier) unter Viktor Emanuel (auch Garibaldi mit seinen Alpenjägern) waren es, die den Kampfschlachtfeld herausforderten, den Österreich zwar immerhin bestand, der aber schließlich mit dem Siege der

Allierten endete. Magenta war, wennschon nicht der Grundstein, so doch ein wichtiger Baustein zum künftigen mächtigen Gebäude des Königreichs Italien.

* Camen, 2. Juni. (Bauernregeln für den Juni.) Während der Landmann den Mai noch feucht und kalt wünscht, soll nunmehr der Juni die trockenen nötigen Sommerwärme bringen und sich zum halten. Es gilt vom Sommer, wenn gesagt: Sonnjahr, Bonnejahr; Rosjahr, Rosjahr. — Juni trocken mehr als naß, fällt mit gutem Wein das Faß. — Ist es Corpus Christi (24.) klar, bringt es uns ein gutes Jahr. — Wenn kalt und naß der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr. — O heiliger Zeit (15.), o regne nicht, daß uns nicht an Gerste gebricht. — Nicht kalter, trockener Nordwind im Juni ist gut, wie bekannt, man sagt, er wehe Korn in das Land. — Regen am St. Vinsstag die Gerste nicht betragen mag. — Prophezei der Bauernregeln sind ferner: Wies weiser am Medardustag (8.), bleib es sechs Wochen lang danach. — Wies Wetter zu Medardus fällt, es bis zu Mondes Schluß anhalt. — Was St. Medardus für Wetter hält, solch Wetter auch in die Ernte fällt. — Regnet am St. Barnabas (11.), schwimmen die Trauben bis ins Faß. — Vor dem Johannistag keine Gerste man loben mag. Wenn der Kuckuck noch lang nach Johannistag ruft, ruft er Mißwachs und teure Zeit. Regnet am Siebenschlafertag (27.), man sieben Wochen Regen erwarten mag. — Bläst der Juni ins Donnershorn, so bläst er ins Land das liebe Korn. — Medardus giebt keinen Frost mehr her, der dem Weinstock gefährlich war. — Die vier Tage um die Sonnenwende zeigen die Monatswinde bis zu Michaelis an. — Die Menschen und der Juni-Wind, die ändern vielach sich geschwind.

* Camen, 2. Juni. (Schon ist die Saat!) Jetzt, wo Tausende in Gottes freier Natur Erholung suchen, ist wohl die beschriebene Bitte am Platz, das grüne Eigentum anderer pflichtgemäß zu schonen. Es ist kein Zweifel, daß man dem ländlichen Eigentum nicht gleiches Recht mit andern Besitzum zugeben will. Da tritt man, statt auf dem Fußpfade zu bleiben, doch oft daneben auf den hohen Saatrind. Dort bricht man Zweige, dort pflückt man Leichthin und ohne besondern Zweck ganze Strünge Feld- und Wiesenblumen, um sie bald wieder halberwelt wegzuerwerfen. Der Landmann erlaubt ja verständnisvollen Sammlern gern eine Freiheit, aber eben deshalb magne ein jeder Unbesonnenen gegenüber zum Maß halten. Freiheit ist eine schöne Sache, aber keine Freiheit ohne Gerechtigkeit!

* Weiden, 31. Mai. Durch eine Feuersbrunst wurde gestern nachmittag das Wohnhaus des Landwirts Heinrich Reine hierseits eingestürzt. Dasselbe brannte bis auf den Grund nieder. Das Mobiliar konnte größtenteils gerettet werden. Das Haus selbst war mit 12 000 Mark versichert. Die Entstehungsbursche des Brandes ist noch nicht ermittelt. Namentlich infolge des thätigen Eingreifens der Feuerwehr von Zeche „Hohlestein“ gelang es, die ebenfalls in großer Gefahr sich befindlichen Gebäulichkeiten des Landwirts Haarmann vor dem Feuer zu bewahren.

Adm., 1. Juni. Ueber 100 Gläubiger telegraphen gingen dem Kölner Männergesangsverein aus Anlaß seines Sieges auf dem Gesangswettbewerb in Kassel zu. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sandten folgende Depesche:

„Die Großherzogin und ich bringen dem Verein und seinen bewährten Sängern unsere warmsten Glückwünsche zur Erlangung des Kaiserpreises dar, wir freuen uns dieser Auszeichnung und gedenken dabei mit Dankbarkeit des uns gewordenen Besuchs der Kölner Meister Sänger.“

Friedrich, Großherzog von Baden. Der Festausch für den Empfang des siegreich heimgekehrten Kölner Männergesangsvereins hat zu bleibenden Erinnerung an das große Ereignis ein kostbare Fahnenstange gestiftet. Der Pianofabrikant Hofmeister Karl Mand in Koblenz hat dem Verein aus Anlaß seines Sieges einen sehr kostbaren Konzertflügel im Werte von 3000 Mark zum Geschenk gemacht. Ein Mitglied des Vereins, Herr Emil Kortmann, hat in der geistlichen über den großartigen Sieg dem Verein 3000 Mark zum Bau des neuen Vereinshauses als Geschenk überwiesen.

Adm., 30. Mai. (Ein Landesverräter!) Wegen Landesverrats ist in Verbesthal eine den besseren Kreisen angehörende Persönlichkeit durch zwei Kriminalbeamte unter Mitwirkung der Verbesthaler Polizei verhaftet worden. Der Verhaftete wurde der hiesigen Staatsanwaltschaft vorgeführt und dann nach Leipzig ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Wetter-Aussichten. Auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte.

4. Juni: Vollig mit Sonnenschein, mäßig warm, Gewitterregen. Behaglicher Wind.
5. Juni: Halbheiter bei Wolkengung, wenig wärmer, windig. Strichweise Gewitter und Regen.
6. Juni: Vollig mit Sonnenschein, wärmer, strichweise Gewitterregen.
7. Juni: Halbheiter, mäßig warm, meist trocken.

Zurückgesetzte Sommerstoffe

10 Prozent	6 Met. sol. Galene-Sommerstoff	1. Kleid f. Mk. 1.50
extra Rabatt	6 „ sol. Mestor-Zephyr	1. Kleid „ „ 1.80
auf alle schon	6 „ sol. Crêpe-Carreaux	1. Kleid „ „ 2.40
reduzierten	6 „ extra prima Loden	„ „ „ 3.90
Preise wegen	Ausserordentliche Gelegenheitskäufe in	
vorgerückter	modernsten Kleider- und Blousenstoffen	
Saison.	zu extra reduzierten Preisen	
—	versenden in einzelnen Metern bei Aufträgen	
Muster	von 20 Mark an franco.	
a. Verlangen	Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,	
franco.	Versandthaus.	
—	Modernste Herrenstoffe zum ganzen Anzug	
Modelbilder	19 „ Cheviotstoffe zum ganzen Anzug	für Mk. 3.60 Pl.
gratis.		für Mk. 4.35 Pl.

Großes geleistet. Die Güter waren schon damals, als der alte Graf starb, hypothetisch überlastet und es hätte demzufolge einer außerordentlichen Energie und Thatkraft bedurft, um von den Ertragnissen die Zinsen zu decken und allmählich etwas von der erdrückenden Schuldenlast abzuwälzen.

Aber dazu war Graf Botho nicht angethan. Die Deponomie war ihm verhasst. Er liebte sein stilles Offiziersleben zu sehr, um demselben Valet zu sagen und sich in die weippommerische Einsamkeit zu begeben. Er verstand es meisterhaft, exquiste Diners zusammenzustellen, Rennpferde zu tozieren, geistreiche Bonmots zum besten zu geben, bei den Damen den liebenswürdigen Schwermüden zu spielen, aber von ernster Arbeit und Entschlossenheit und von der zweckmäßigen Verwaltung eines großen ländlichen Besitzes hatte er keine blasse Ahnung.

Außerdem hatte er die beste Aussicht, rasch Karriere zu machen, und diese Hoffnung betrog ihn nicht; sie erfüllte sich ihm sogar über Erwarten, als Seine Majestät, der Kaiser, ihn zu seinem persönlichen Adjutanten ernannte.

Aber bei all der hohen Ehre seiner Charge wurden sein pekuniäre Verhältnisse nicht besser. Im Gegenteil. Die schnelle Repräsentation seines Ranges erforderte enorme Summen, und so kam es, daß er sich eines Tages unmittelsbar vor dem Ruin sah.

Graf Botho hatte stets sorglos in den Tag hinein gelebt; deshalb traf es ihn desto härter, als er dem Bewußtsein, in Wirklichkeit ein Bettler zu sein, nicht mehr ausweichen konnte.

Der Hauptgläubiger, ein reicher Danziger Jude, der es wohl von Anfang an auf den Erwerb des Salkenschen Hauptgutes abgesehen haben mochte, brangte auf die Herauszahlung eines großen fälligen Postens, und Graf Botho, der nicht wußte, an wen er sich in seiner finanziellen Bedrängnis wenden sollte, sah sich schon damals verloren.

In dieser hochkritischen Situation lernte er Thora Bartholby kennen, die jüngste Tochter des ersten und reichsten Hamburger Handelsmanns.

Es war nicht ausschließlich Gewinnsucht, die ihn antrieb, um Thora zu werben. Ihre wunderbare, harmonische Schönheit hatte auch Eindruck auf ihn gemacht, aber der Gedanke, durch die Mitgift der reichen Brant seine finanziellen Kalamitäten dauernd zu beseitigen, war doch der überwiegende gewesen.

Als die Heirat zunähe wurde, verflüchtigten sich auch seine letzten Hoffnungen auf eine durchgreifende Renovierung seiner Verhältnisse. Wohl oder übel mußte er sein Abhängigkeitsverhältnis, solange das noch mit Anstand geschehen konnte.

Jetzt war er am Ende mit seinen Mitteln. Seine Verwandten, die selber nicht sehr wohlhabend waren, konnten ihm auch nicht helfen. Der Danziger Geschäftsmann drangte auf Übergabe des Gutes, das Graf Botho denn notgedrungen auch abstand. Ein paar kleine Güter und ein größeres Vorwerk waren noch in seinem Besitz, aber auch diese waren überschuldet, und es war nur eine Frage der Zeit, wie lange er sie noch würde behalten können.

Es war wieder einmal völlige Obbe in der Wirtschaftskasse, als Graf Botho sich entschloß, noch einmal persönlich nach Berlin zu fahren, um einen seiner früheren Bekannten, der ihm ehemals mehrmals aus der Klemme geholfen hatte, um ein Darlehen anzusprechen.

Angenehm war es ihm gerade nicht, Berlin wieder zu betreten und seine Sorgen an die Stätte zu tragen, die ihn ehemals in den glänzendsten des Offizierskorps, den fröhlichsten unter den Fröhlichen gesehen hatte, und seine Stimmung verblüffte sich umsonst, als durch die Abwesenheit des bewußten Herrn, den er hatte aufsuchen wollen, der Zweck seiner Reise sich als ein verfehlter erwies.

Um sich etwas aufzuheitern, besuchte er am Abend dieser Enttäuschung ein Theater und nach Schluß desselben ging er nach Dreffel, um zu soupieren.

Das Lokal war, wie gewöhnlich nach dem Schluß der Theater, sehr voll, so daß Graf Botho nur mit Mühe und Not noch Platz an einem Tische fand, an dem bereits ein älterer, distinguiert aussehender Herr saß.

Der etwas verbroffene Gruß des jungen Grafen wurde von dem Herrn sehr artig und freundlich erwidert.

Im Laufe des Abends knüpfte der letztere eine Unterhaltung an.

„Gestatten Sie, daß ich mich Ihnen vorstelle: Hauptmann a. D. von Larensthal“, sagte er. „Ich habe, wenn nicht alles trügt, einen Grafen Salken vor mir, nicht wahr?“

„Graf Botho Salken“, erwiderte dieser. „Ich habe selber allerdings nicht das Vergnügen, Sie zu kennen, Herr Hauptmann, aber ich erinnere, daß mein Vater den Namen Larensthal öfters erwähnte.“

„Wir waren Waffenbrüder und Herzensfreunde, Ihr verstorbenen Herr Vater und ich“, sagte der Hauptmann. „Wir dienten in einem Regiment und machten zusammen Seite an Seite den Feldzug 1870/71 mit. Sie ähneln Zug um Zug ihrem Vater. Ich kann es Ihnen nicht sagen, wie ich mich freue, den Sohn meines lieben, unvergeßlichen Gwalb Salken zu sehen. Ich erkannte Sie sofort und konnte deshalb nicht umhin, Sie anzureden.“

Graf Botho verbogte sich. Der Mann hatte etwas so Angenehmes in seinem Wesen, daß seine Mißstimmung davon nicht stand hielt. Schon nach wenigen Minuten war eine lebhafteste Unterhaltung zwischen beiden Herrern im Gange.

Herr von Larensthal hatte ein eigenes Geschäft zum Rekognoszieren. Ohne daß Graf Botho es bemerkte, forschte er diesen aus und war sehr bald ganz genau über die Verhältnisse des Grafen informiert. Er besaß ein eminentes Kombinations-talent. Die hingeworfenen Bemerkungen und Antworten des Grafen summierte er sich, ergänzte in Gedanken die Lücken und zog dann das Fazit: zurückgegangene Verlobung, quittierter Dienst, Verkauf des Hauptgutes, Bewirtschaftung der Nebengüter, mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, — mehr brauchte Larensthal nicht zu hören, um über alles orientiert zu sein.

Er hatte eine große Gabe, sich das Vertrauen anderer zu erwerben. Graf Salken sah den Hauptmann zum erstenmal in seinem Leben, aber in den wenigen Stunden, welche sie an diesem Abend zusammen waren, war ihm dieser so vertraut geworden, daß er den Freund seines verstorbenen Vaters beim Abschied um die Erlaubnis bat, ihn am anderen Tage aufsuchen zu dürfen, und ordentlich erfreut war, als dieser ihm vorläufig, doch den ganzen nächsten Tag gemeinschaftlich zu verbringen.

Schon in aller Frühe des andern Tages holte der Hauptmann seinen neuen jungen Freund ab. Zusammen saßen sie in der Stube, während der gemeinschaftlichen Stunden an Larensthal an und bevor sie sich an diesem Abend voneinander verabschiedeten, hatte er dem ehemaligen Offizier die ganze Last seiner Sorgen anvertraut.

„Sie saßen in der abgeschlossenen Kasse einer solennen Weinstube.“

Der köstliche Rmenthaler löste des Grafen Zunge. Ohne Umschweife erzählte er dem Hauptmann alles, was ihn bedrückte.

Von Larensthal hörte aufmerksam und aufmerksam mit inniger Teilnahme zu.

„Ist es nicht eine Schande, ein Standal, daß ein Salken seines Königs Rod ausziehen, seine glänzende, zu den höchsten Hoffnungen berechtigende Karriere aufgeben muß, nur weil ihn der Mangel an dem nötigen Kleingeld dazu zwingt?“ sagte Graf Botho. „Sind das nicht unerträgliche soziale Zustände heutzutage?“

Herr von Larensthal zuckte die Achseln. Ein bitterer Zug prägte sich in seinem scharfgeschnittenen, intelligenten Gesicht aus.

„Sie sehen in mir einen Lebensgefährten, Herr Graf“, sagte er. „Ich teile einst Ihr Schicksal. Auch ich mußte Schulden halber meinen Abschied nehmen. Und ich hätte nicht einmal verschwindend geringes gelebt. Aber — was soll ich Ihnen sagen, — ich hatte eine große Familie, neun Kinder, und meine Frau hatte mir als Mitgift nur die Kautions gebracht; ich selber besaß kein Vermögen. Um einigermaßen standesgemäß auszutreten, machten wir Schulden, einmal da, mit den Jahren lawinenartig anwuchsen und mit ihrem Sturze unsere Existenz begruben.“

Seitdem lebe ich und unterhalte meine Familie von Gehältern der verschiedensten Art. Ich habe überall meine Augen. Wo sich eine Gelegenheit bietet, auf ehrliche Art etwas zu verdienen, erlasse ich sie. Ich mache in Agenturen, Kommissionen, entriere auch hin und wieder Geschäfte auf eigene Faust, wie sich das macht. Was wollen Sie? Als aktiver Offizier hätte ich jemand, der sich so als „Mann für alles“ in die Schranken des Daseinskampfes stellt, wohl von der Seite angesehen, aber Not bricht Eisen. Das Leben erfordert gebieterisch seine Rechte. Man bleibt sich mancher Skrupel, bevor man verhungert, oder die Seinen im Elend zu Grunde gehen läßt. Ja, wenn man jung und lebhaft ist! Ihnen, zum Beispiel, bieten sich doch noch hundert Auswege aus dem Dilemma. Jung, schnell, von höchstem Abell! Zum Heiter, warum betreten Sie nicht den ersten besten Ausweg und heiraten eine reiche Frau?“

Graf Botho brückte auf den Knopf der silbernen Tischglocke und bestellte bei dem erscheinenden Kellner eine Flasche Tokajer.

„Der Rheinwein fängt an, mir fast zu schmecken“, sagte er zu Larensthal. „Wir wollen ein Schuß heißerer Sorte oben auf setzen! . . . In einer reichen Heirat rufen Sie mir“, fuhr er fort, nachdem er die Gläser voll geschönt und den Inhalt des seligen mit einem Zuge hinuntergeschluckt hatte. „Bleiben Sie, ein gebrauchtes Kind scheint das Feuer! Ich hatte eine schöne, reiche Brant. Am Hochzeitsmorgen warf sie mir den Ring vor die Füße. Irrend jemand hatte mir den Streich gespielt, ihr zwei Briefe von mir — einen an meine ehemalige Flamme und einen

an meinen „Geschäftsfreund“ Aronsohn in Danzig — in die Hände zu spielen. Sie hatte die Wische gelassen und weigerte sich daraufhin, mich zu heiraten. Was wollte ich machen? Aber die reichen Frauen sind mir seit der Affäre unheimlich geworden. Versuchen Sie das, Hauptmann?“

Von Larensthal lächelte.

„Nun, Sie müßten eben sicher gehen, daß Ihnen etwas so Unangenehmes nicht wieder passierte!“ meinte er. „Es giebt doch sicher manches reiche Mädchen, welches es sich zur hohen Ehre anrechnen würde, Gräfin Salken zu werden, ganz abgesehen davon, daß Ihre Persönlichkeit doch auch auf ein nicht ganz unempfindliches Mädchenherz Eindruck machen muß!“

„Wenn ich eine bequeme Frau bekommen könnte“, sagte Graf Botho nachdenklich, „verstehen Sie — bequem für mich, heißt: die mir soviel Vermögen anbrächte, daß ich wenigstens diese schmerzlichen Verhältnisse abschütteln könnte, — die Bestellungen möchten meinnetwegen zum Teufel gehen, mache mir ohnehin nicht viel aus Viehzucht und Runkelrübenbau, — aber anständig leben möchte ich, sorgen- und manigäckerlos! Hum!“

„Ich hätte etwas Passendes für Sie“, sagte er mit gedämpfter Stimme, indem er näher an den Grafen heranrückte, „etwas völlig Passendes, wie ich glaube. Aber Sie dürfen keine Vorurteile haben. Hören Sie mich an! Kennen Sie die „Sturmzüge“?“

„Die „Sturmzüge“?“ wiederholte Graf Botho mit hochgezogenen Brauen. „Sie meinen die unter dieser Bezeichnung im „Rubentheater“ auftretende Artistin? Nein! Ich habe mir die neue Kapazität noch nicht angesehen, nur davon gehört. Was ist mit ihr?“

„Ich lernte durch Zufall den Vater des jungen Mädchens — Hilda Braun heißt sie — im Theater-restaurant kennen, als er unwohl wurde. Da es mein Prinzip ist, den Leuten, sei es, wer es sei, stets gefällig zu sein und immer zuzupringen, wo es not thut, brachte ich ihn in ein unbemerktes Privatimmer des Restaurants und benachrichtigte die Tochter. Eine Stunde später starb der Alte. Ich bot der vollständig rat- und schuldlos dastehenden Witwe, — die, da sie stets von dem Alten behermündet wurde, auch recht unselbständig und in allen Lebenslagen unerfahren ist, — meinen Beistand an und derselbe wurde mit Dank angenommen. Auf diese Weise erwarb ich mir das unbegleitete Vertrauen des jungen Mädchens und gewann genaue Einsicht in die Verhältnisse. Der Alte hat seiner einzigen Tochter ein disponibles Vermögen von mehr als einer halben Million Mark hinterlassen!“

„Wodurch erworben?“ fragte Graf Botho spöttisch. „Ein halber Millionär, der seine Tochter im Tricot auf die Bretter schickt! Verzeihen Sie, die Sache ist mir etwas schleierhaft!“

Larensthal zuckte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Schächer. „Sehen Sie dort den einsamen alten Herrn? . . . Dessen Name schwebt heute auf tausend Lippen. — Was Sie sagen! Wie heißt denn der?“ — „Meier!“

Druck und Verlag von E. May in Hörde. Verantwortlicher Redakteur: Fr. Meyer in Camen.